

produzieren hieß also, die Abtragshöhe der Förderbrücke zu erweitern, um ohne Vorschnittbetrieb produzieren zu können.

Die Parteiorganisation erklärte dieses Vorhaben den Kollegen nicht nur als technisch-ökonomische Aufgabe, sondern argumentierte in folgender Richtung: Den Kapitalismus durch eine höhere Arbeitsproduktivität der sozialistischen Produzenten zu schlagen, dazu kann man sich nicht Zeit lassen. Die Grundfrage „Wer — wen?“ verbindet sich nämlich mit der Frage des maximalen Zeitgewinns. Nicht mehr als IV2 Jahre dürfen deshalb von der Idee des Förderbrückenumbaus bis zu ihrer Realisierung vergehen.

Die Skeptiker werden überzeugt

Mit dieser Orientierung gingen die Parteikommunisten in die Diskussion. Sie sprachen vor Ort mit den Brückenfahrern, berieten sich mit den Technologen, führten in die Projektierungsbüros und Institute, in Maschinenbau- und Anlagenbetriebe und gewannen Mitkämpfer, die von der neuen Idee begeistert waren und trotz des Risikos und der notwendigen zusätzlichen Arbeit mitmachten.

Es gab natürlich auch einige Skeptiker, die viele Zweifel hegten, ob ein solches Vorhaben überhaupt lösbar sei. Für diese Zweifler war die Entwicklung der Tagebautechnologie ein für allemal abgeschlossen. Wenn es Veränderungsmöglichkeiten gäbe, so meinten sie, wären die Wissenschaftler, Projektanten und Konstrukteure schon längst selbst darauf gekommen. Was seit Jahren, ja Jahrzehnten ge-

bräuchlich war, sollte also nach Meinung dieser Leute so bleiben.

Aber die Praxis, nämlich die Verwirklichung des kühnen Vorhabens, wurde der beste Lehrmeister, um die negativen Meinungen zu entkräften. Angesichts der ersten Projekte und der großen Aufgeschlossenheit der Mehrheit der Belegschaft gegenüber dieser neuen Technologie, die auch die teilweise noch schwere körperliche Arbeit beseitigt, reihten sich auch die Skeptiker nach und nach in den Kreis der kühnen Projektanten und Helfer für die große Sache ein. Die Parteileitung tat in dieser Situation das einzig Richtige. In öffentlichen Mitgliederversammlungen, Parteigruppen- und Arbeiterversammlungen wurde die gesamte Belegschaft mit dem komplexen Rationalisierungsvorhaben vertraut gemacht. Allein dadurch wurden viele neue aktive Mitstreiter gewonnen. Die Beweisführung über den möglichen Nutzen für unsere Volkswirtschaft, und damit auch für jeden einzelnen Werktätigen, spielte in der Diskussion eine große Rolle.

Die tätige Anteilnahme der Werktätigen des Tagebaues an der komplexen sozialistischen Rationalisierung ist das Ergebnis einer zielgerichteten, kontinuierlichen politisch-ideologischen Arbeit. Mit den vielfältigsten Methoden der politischen Massenarbeit gelang es der Parteiorganisation, eine solche Atmosphäre zu entwickeln, daß der Förderbrückenumbau als ein wichtiger Beitrag zur allseitigen Stärkung der DDR begriffen und zum Hauptgegenstand der Gespräche wurde. Bewährt haben sich dabei solche Formen und Methoden der politischen Massenarbeit, wie das politische Gespräch am Arbeitsplatz, die öffentliche Führung des Wettbewerbs, Rote Treffs und Arbeiterversammlungen, die Arbeit mit Flugblättern, Kurz-



Bereits zum „Tag des Bergmanns der DDR“, am 6. Juli 1969, konnten die Kumpel des Tagebaus Spreetal im Kombinat Schwarze Pumpe den ersten Teil ihrer Verpflichtung zu Ehren des 20. Jahrestages der DDR vorfristig erfüllen. Die Kollegen Heinz Kratkai (links) und Walter Jantschke überprüfen den Bandlauf ihrer umgebauten Förderbrücke.

Foto: Schutt